

Auf der Suche nach der Mikwe

Im Gebäude der ehemaligen Synagoge in Bischofsheim befindet sich derzeit eine Gaststätte. Darunter könnte sich ein jüdisches Tauchbad verbergen. Die Grabungen haben bereits begonnen.

Von Alexander Noé

BISCHOFSHHEIM. Am 9. November 1938, 87 Jahre nach ihrer Errichtung, wurde die Synagoge der Israelitischen Gemeinde Bischofsheim durch einen nationalsozialistischen Mob geschändet. Die Inneneinrichtung wurde zerstört, einige Gegenstände wurden entwendet und verkauft.

Wiederum 87 Jahre später wurde am ehemaligen Standort der Synagoge im Rahmen der diesjährigen Veranstaltung zur Erinnerung an die Reichspogromnacht eine von der Gemeinde Bischofsheim gestiftete Gedenktafel eingeweiht. Seinerzeit hatte der dem Heimat- und Geschichtsverein HGV sowie dem Arbeitskreis Stolpersteine angehörende Kulturwissenschaftler Professor Dr. Wolfgang Schneider auf die Bedeutung der Synagoge hingewiesen. Die Gedenktafel erinnere daran, dass sich in der Frankfurter Straße 48 einst „das lokale Zentrum der jüdischen Gemeinde“ befunden habe, so Schneider. Dort seien etwa die jüdischen Feste gefeiert und der Schabbat begangen worden, darüber hinaus sei die Synagoge ein „Ort für soziale und kulturelle Veranstaltungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft“ gewesen.

Schneider rückte zudem das zu jeder jüdischen Gemeinde



Auf die ehemalige Bischofsheimer Synagoge projizierte Bilder und Filmausschnitte zeugten am 9. November dieses Jahres von den Gräueln der Reichspogromnacht. Das Erdgeschoss des vor 87 Jahren geschändeten Gotteshauses wird aktuell als Gaststätte genutzt, darunter könnte eine Mikwe verborgen sein. Das Landesamt für Denkmalpflege ist bereits auf Spurensuche. Foto: Alexander Noé

gehörende rituelle Tauchbad, die Mikwe, in den Blickpunkt: „Auch Bischofsheim hatte eine solche, aber bis zum heutigen Tag wurde sie noch nicht gefunden. Der Arbeitskreis Stolpersteine ist zusammen mit dem Hessischen Landesamt für Denkmalpflege der Mikwe auf der Spur.“

Das Tauchbad wird im Kellerbereich der ehemaligen Synagoge vermutet, die Grabungen haben laut Schneider bereits begonnen.

Gemäß den jüdischen Glaubensvorschriften dient eine Mikwe der rituellen Reinigung von Personen und Gegenständen. Sie wird bei-

spielsweise von Frauen nach der Menstruation genutzt, aber auch neu angeschafftes Geschirr wird dort untergetaucht. Hierbei ist die kontinuierliche Wasserzufuhr durch natürliche Quellen zwingend vorgeschrieben. Des Weiteren muss jede Mikwe über sieben ins Wasser hi-

nabführende Stufen und über ein Mindestfassungsvermögen von rund 500 Litern verfügen.

Von der Bischofsheimer Mikwe sind keine Bilddokumente überliefert, sie dürfte aber den andersorts im 19. Jahrhundert erbauten, architektonisch einfach gehaltenen

Tauchbädern ähneln. In welcher Tiefe die Mikwe liegt, ist vom örtlichen Grundwasserspiegel beziehungsweise der Existenz einer Quelle abhängig. Die Lage ist durchaus bedeutsam, schließlich soll das Tauchbad der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Wie das Vorhaben umzusetzen ist, kann folglich noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Fest steht jedoch, dass der Eigentümer der Immobilie den von der Gemeinde, dem HGV und dem Arbeitskreis Stolpersteine verfolgten Plan unterstützt. „Ich bin da ganz offen“, sagt Hüseyin Kurtaran, dem das Haus in der Frankfurter Straße 48 seit 2019 gehört, auf Nachfrage. Er habe beim Kauf nichts von der vormaligen Nutzung als Synagoge gewusst, so Kurtaran, der auch an der Einweihung der Gedenktafel teilnahm.

Der Synagoge folgte zunächst ein Haushaltswarengeschäft, Wohnraum entstand, zuletzt wurde im Erdgeschoss eine Gaststätte betrieben. Diese wurde nach einem Pächterwechsel renoviert und einige Tage nach der Einweihung der Gedenktafel neu eröffnet. Kurtaran geht davon aus, dass der Betrieb der Gaststätte ungestört bleibt: „Wenn die Mikwe gefunden wird, überlegen wir uns was. Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, einen Zugang zu ermöglichen.“